Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.
Auflage: 19,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: **Liepsch & Reichardt.** — Verantwortlicher Redacteur: **Julius Reichardt.**

Nr. 209. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. **Donnerstag, den 28. Juli 1870.**

Dresden, 28. Juli.

— Se. Maj. der König von Preußen hat auf die in der vorigen Freitagsnummer abgedruckte Adresse der hiesigen städtischen Collegien folgende Antwort erlassen: Ich danke dem Rath und den Stadtverordneten zu Dresden für die patriotischen Worte, welche sie im Namen der ganzen Stadt an mich gerichtet haben. Es ist mir ein erhebendes Gefühl, die Hauptstadt des gesegneten sächsischen Landes, die Residenzstadt meines theuren Bundesgenossen von diesen Gesinnungen beseelt und mit ihrem Souverän und mit mir einig in der Hingebung an die deutsche Sache zu wissen. Berlin, den 25. Juli 1870. Wilhelm.

— Am 26. Mittag trafen Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen mit zahlreichem Gefolge auf dem anhalter Bahnhofe in Leipzig ein. Während des nicht ganz halbstündigen Aufenthaltes wurde Sr. kgl. Hoheit ein Eichenkranz und ein Lorbeerkranz mit einigen Schriften überreicht. Der Perron war für das Publikum freigegeben worden, welches Se. kgl. Hoheit mit wiederholtem Hurrahrufen begrüßte, die sich bei der Abreise aufs Lebhafteste wiederholten.

— Das Kriegsministerium fordert diejenigen verabschiedeten oder zur Disposition gestellten Herren Offiziere, welche derzeit und in Folge des bevorstehenden Feldzuges noch nicht Placirung gefunden haben und deren Gesundheit und sonstigen Verhältnisse solches gestatten, auf, behufs ihrer Verwendung in einer der verschiedenen Militär-Verwaltungs-Branchen — Etappenwesen, Magazin- und Lazareth-Verwaltungen — sich möglichst bald, schriftlich oder mündlich beim Kriegsministerium anzumelden.

— Nach einer Bekanntmachung der Kgl. Polizeidirection vom 25. d. M. ist das Tragen der bekannten weißen Armbinden mit rothem Kreuze nur solchen Personen gestattet, die sich durch eine besondere Legitimation als Organe der freiwilligen Krankenpflege ausweisen können. Diese Armbinden sind mit einem besonderen Stempel versehen, um Mißbräuchen vorzubeugen die schon vorgekommen sein sollen. Es dürfte daher gut sein sich bei Forderungen für den Hilfsverein zc. von der Echtheit dieser Legitimationszeichen zu überzeugen, um die Gewißheit zu haben, daß die Spende auch in richtige Hände kommt.

— Die Sorge für die zurückbleibenden Frauen und Kinder der in's Feld ziehenden Krieger erwächst ringsum im Vaterlande in der erfreulichsten und wohlthuendsten Weise. So hören wir von zwei sehr bemerkenswerthen Fällen, welche tief in die Massen der Arbeiter eingreifen. Die Gußstahlfabrik in Döhlen hat den Frauen, deren Männer zu den Waffen gegriffen, jeder eine monatliche baare Unterstützung von 4 Thaler zugesichert, während jedes Kind noch besonders 15 Ngr. pro Monat erhält. Außerdem hat die Verwaltung der Freiherrlich Burgk'schen Schächte an allen ihren Werken eine besondere Bekanntmachung anschlagen lassen, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die zurückbleibenden Familien der aus diesem Kreise eingezogenen Militärs ruhig der Zukunft entgegen sehen könnten, da für sie in jeder Weise die ausreichendste Sorge getragen wird. Wahrlich ein Ehrenact voll heiligem Patriotismus.

— Für die Zwecke des Kriegerbegräbnißvereins sind bei dem Kassierer Herrn Kaufmann Feilgenhauer über 1100 Thlr. und viele Lebensmittel in Natura eingegangen. Herr Fabrikant Bramsch hat 300 Flaschen Kornbranntwein, die Feldschlößchenbrauerei 30 Eimer Lagerbier, die Waldschlößchen und die Reisewitzer Brauerei jede 15 Eimer Lager-, das Hofbrauhaus 10 Tonnen einfachen Bieres gezeichnet. Außerdem sind viele kleinere Gaben eingelaufen.

— Um eine leichtere Aufstellung der Verlustlisten im Felde zu ermöglichen, ist angeordnet worden, daß jeder Soldat ein kleines Pergamenttäfelchen erhält, auf dem sein Name, Geburtsort und Namen und Aufenthaltsort seiner Angehörigen vermerkt ist. Diese Tafeln, welche gegenwärtig in Berlin von der Kullrichschen Fabrik in großen Massen geliefert werden, sollen bei jedem Vorgehen gegen den Feind an der Uniform befestigt werden, und sind die Krankenwärter angewiesen, bei dem Zusammentragen der Gefallenen die Tafeln abzulösen und dem Commando einzureichen. Man hofft auf diese Weise schneller und correcter die Verlustlisten aufstellen zu können.

— Leider werden uns immer noch neue Beweise traurigster Art dafür überbracht, daß die hier einquartirten Soldaten sich nicht überall einer erfreulichen, oder wenigstens einigermaßen comfortablen Aufnahme erfreuen. So erschienen erst gestern wieder zwei Soldaten in unserm Bureau, welche in einem Hause auf der Dippoldiswaldaergasse einquartiert sind und höchst mangelhafte Verpflegung erhielten, trotzdem, daß sie sogar nicht einmal das ihnen rechtmäßig zustehende Quartier benutzten, da sie aus Dresden selbst, also mit eigner Wohnung versehen sind. Bekanntlich ist eine schlechte Mahlzeit so gut, wie gar keine.

— Es werden jetzt häufig Preise für eroberte französische Fahnen ausgesetzt. In Bezug hierauf sei bemerkt, daß die französischen Truppen bei jedem Regiment nur einen Adler führen und daß im September v. J. eine Ordre des französ. Kriegsministeriums erlassen worden ist, nach welcher die Markirfahnen der zweiten, dritten und vierten Bataillone der französ. Regimenter weder die nationalen Farben, noch wie früher die Regimentsnummer oder eine Inschrift besitzen sollen, um für den Fall des Verlustes durchaus nicht als Trophäen gelten zu können. Umgekehrt führt in den deutschen Armeen jedes Bataillon eine Fahne mit der vollen Bedeutung eines activen Feldzeichens.

— Die kriegerische Zeit hat auch ihre Dichter gefunden, die ihre poetischen Ergüsse theils in den Tagesblättern, theils besonders gedruckt, der Oeffentlichkeit Preis geben. Selbstverständlich ist es der Patriotismus, welcher den Stoff zu dem Gedichte gegeben und Alles dreht sich um die endliche Besiegung und Niederschmetterung des deutschen Erbfeindes und um den Sieg der diesseitigen Fahnen. So hat auch Herr Prediger Jungnickel in Selbstverlag seinen Patriotismus in einem längeren, gedruckten Poëm niedergelegt, das den Titel „Frankreichs Schmach" führt und in längeren Strophen die Hoffnung auf deutschen Sieg besingt.

— Wie wir eben erfahren, hat der Rath allhier die administrative Direction aller städtischen öffentlichen Hospitäler und Krankenanstalten zu Dresden dem Stadtrathe Teucher übertragen.

— Am Montag Mittag um 1 Uhr hat im neuen Palais bei Potsdam die Taufe der am 14. Juni d. J. geborenen Prinzessin, Tochter Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, durch den Hofprediger Hehm, unter Assistenz der übrigen Hof- und Domprediger, stattgefunden. Die junge Prinzessin hat in der heil. Taufe die Namen: Sophie, Dorothea, Ulrike, Alice erhalten. Von den allerhöchsten und höchsten Taufzeugen waren anwesend: Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin, Ihre Maj. die Königin Wittwe, Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn), Ihre Durchl. die Fürstin von Liegnitz. — Abwesend: Se. Maj. der König von Bayern, Se. Maj. der König von Württemberg, Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Se. königl. Hoheit der Prinz Leopold von Großbritannien und Irland, Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg. Nach beendigtem Taufact fand bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen ein Dejeuner statt.

— Mit erhebenden Gefühlen wurde am gestrigen Morgen von den Bewohnern der Residenz der Moment begrüßt, an welchem auch sie, gleich wie unsere nachbarlichen deutschen Bundesgenossen sich gedrungen fühlten, im gemeinsamen Gebet vor Gott zu treten und ihn als Schutz und Schirm anzurufen in der Zeit des drohenden Krieges, nicht blos für uns, die da zurückbleiben in der lieben Heimath, sondern und zwar ganz besonders für die, welche das Schwert des Rechts ergriffen und dem übermüthigen Eindringling kriegeslustig und siegesmuthig entgegenziehen. Schon die Situation der Straßen und Plätze der Stadt gab Zeugniß von der patriotisch-religiösen Idee, die im Herzen der Bewohner wohlthuend erwacht. Nicht angetrieben durch äußeren Zwang, waren die meisten Geschäftsetablissements geschlossen, eine feierliche Sonntagsstille lagerte überall. Wer den Andrang gesehen, der sich an den zum Gottesdienst geöffneten Kirchenthüren geltend machte, und die Fülle selbst in den verschiedenen Gotteshäusern beobachtet, der wird darüber wohl in's Klare gekommen sein, daß das Herz der Einwohnerschaft von heiligen und patriotischen Gefühlen erfüllt ist. Jung und Alt füllten die Tempel des Herrn und unter den frommen Schaaren befanden sich Hunderte, Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Frauen, Kinder, Freunde und Verwandte, die sich gedrungen fühlten, im Verein mit dem Nächsten ein still Gebet emporzusenden zu dem Herrn der Heerschaaren, dem allmächtigen Lenker der Schlachten für die, welche von ihrem Herzen durch den Ruf des Vaterlandes hinweggezogen und in den heißen Kampf der Wahlschlacht gesendet werden. Namentlich erhob in der Hof- und Sophienkirche das beredte Wort des Herrn Hofpredigers Dr. Langbein die versammelte Gemeinde, wunderbar ergriff die begeisterte Rede alle Herzen und nur wenig Augen blieben thränenleer, und welch' ein erhabener Moment war der, als der Kanzelredner die Versammelten aufforderte, vor der Majestät Gottes die Kniee zu beugen und zu ihr zu beten aus voller Seele für das Wohl des theuren Vaterlandes, für das Wohl der für dasselbe in den Kampf ziehenden Krieger. Die Sonne eines Julimorgens hat wohl nicht bald eine ergriffenere Menge mit ihren goldnen Strahlen beschienen als hier, vor dem Altar des Herrn. Gesteigert wurde in seiner Heiligkeit dieser Moment, als die würdige Geistlichkeit am Altar das Gebet des Herrn sprach und von den Thürmen herab der melodische Glockenton sein frommes „Amen" dazu sang. In solchen Augenblicken spricht Gott zu uns mit seiner heiligen Wahrheit. „Wie können wir vor ihnen, unseren Gegnern, bleiben, Du helfest uns denn, unser Gott!" (Maccabäer 1,3).

— Das Hoftheater soll vom 1. bis mit 10. August geschlossen werden. Dies geschieht nicht aus Anlaß der jetzigen kriegerischen Zeiten, im Gegentheil erinnern wir uns aus dem Jahre 1866 noch recht wohl, welch einen erhebenden Eindruck es machte, wenn das durch die gewaltigen Donner der Weltgeschichte erschütterte Gemüth an den Kunstwerken unserer großen deutschen Dichter und Tonsetzer Trost finden, an ihnen sich aufrichten konnte. Wie damals die Wiederaufnahme der unterbrochenen Vorstellungen von der Bevölkerung unserer Stadt mit Freude begrüßt wurde, so würde man heute in einem längeren Schließen des Musentempels ein besorgnißerregendes Symptom erblicken. Wir hören daher mit Vergnügen, daß für nächsten Sonntag eine Vorstellung des ewigen Werkes der Freiheit, des „Wilhelm Tell", sich auf dem Repertoir befindet. Die beabsichtigte, kürzere Zeit dauernde Schließung des Hoftheaters erfolgt vielmehr aus baulichen Rücksichten. Man will den 2. und 3. Rang nicht mehr amphitheatralisch hinter einander aufsteigen lassen, sondern über einander aufbauen. Auch werden bei den Garderoben der Künstler und Künstlerinnen einige bauliche Veränderungen vorgenommen werden, namentlich in der Absicht, um eine größere Ausgleichung der Temperatur in und außer den Garderoben herbeizuführen. Die bisherige Art der Heizung derselben hat bei einer Anzahl unserer ersten Kräfte auf die Stimmorgane nicht besonders günstig eingewirkt.

— In Berlin werden durch Anschläge Schanzarbeiter gesucht. Wo die Schanzen errichtet werden sollen, ist nicht gesagt. Die Arbeiter erhalten täglich 25 Sgr. außer freier Einfahrt.

— Vorgestern Nachmittag wollte ein Offizier auf der Vogelwiese vom Pferde steigen, berührte aber hierbei mit den Sporen zufällig den oberen Schweiftheil des Pferdes. Dasselbe wurde hierdurch scheu, und fiel der Offizier in Folge dessen so unglücklich zur Erde, daß ihm der rechte Unterschenkel zertreten wurde. Der Verletzte wurde mittels Tragbahre nach dem Garnisonlazareth gebracht.

— Gewerbeverein. Vorstand Walter eröffnet die Sitzung mit Erinnerung an die beim Schluß der Winterversammlungen ausgesprochenen Hoffnungen für das Emporblühen der Gewerbe in den Sommermonaten und die in Aussicht stehende gedeihliche Weiterentwickelung des Vereins in dieser Zeit und beklagt, daß diese Hoffnungen nun durch das unverantwortliche Gebahren der französischen Machthaber, die die furchtbare Kriegsfurie über uns heraufbeschworen haben, niedergebeugt worden sind. Was jene Leute in ihrem vollständigen Mißverstehen der Zeit aber nicht erwartet haben, ist geschehen: Deutschland steht auf wie ein Mann und die in allen Theilen der Erde verstreuten Deutschen halten fest zum lieben und nun plötzlich geeinigten Vaterlande. Ein stolzes, hehres Gefühl ergreift uns bei dieser Wahrnehmung. Mochten bisher die politischen Ansichten der Einzelnen sich noch so sehr zuwiderlaufen, jetzt ist aller Parteistreit geschwunden. Jeder hält Deutschland über Alles hoch und bringt begeistert Opfer, sei es an Gut oder Blut. Die Kämpfer aber, die hinausziehen, mit ihrem Leben Deutschlands Ehre zu vertheidigen und den deutschen Heerd vor dem übermüthigen Erbfeinde zu schützen, nehme Gott in seinen allmächtigen Schutz. Wir rufen ihnen auf ihrem gefahrvollen Wege ein inniges, herzliches „Glückauf" zu. — Nach der Eröffnungsrede geht der Vorsitzende auf den geschäftlichen Theil der Sitzung über. Zahlreiche Aufnahmen und Anmeldungen werden bekannt gemacht, eine Ansprache des deutschen Protestantenvereins, betreffend die dem Christenthume und aller Vernunft ins Gesicht schlagende Infallibilitäts-Erklärung, wird vertheilt und über den Stand der Bauangelegenheit referirt. Schon ist im Saale die Decke gemalt und der Verein wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Fälle eintreten, den Bau fortsetzen, daß er bei Beginn der Wintersitzungen vollendet ist. Nöthig ist dabei, daß ein Jeder seinen Mitgliedspflichten nachkommt. Daß der Bau auch rentabel werden wird, davon zeugen die zahlreichen Anmeldungen und Anerbietungen für die Benutzung des Saales, der, wenn ruhige Zeiten geblieben wären, keinen Tag frei gestanden haben würde. Daß die Arbeiten am Bau nicht eingestellt werden, wird freudig begrüßt. — Dir. Clauß hat die kleineren Mittheilungen übernommen. Er vertheilt zuerst Feldzwieback zum Ansehen und Kosten. Dieser besteht aus 7 Zoll langen, 4 Zoll breiten und an den Rändern circa 1 Zoll hohen, scharfgebackenen und mit eingestochenen Löchern versehenen Stücken, die aus gutem Roggenmehl mit Sauerteig und Salz hergestellt sind, sich sehr bequem mittragen und lange aufheben lassen. Welche guten Dienste ein Stück Brod oft dem Manne im Felde gewährt, davon wissen Die zu erzählen, die in früheren Zeiten vor dem Feinde standen. — Redner regt die Idee an, junge Mädchen dadurch vor dem Falle zu bewahren, sie zu nützlicher Thätigkeit heranzuziehen und sie zu Geschäftsfrauen vorzubereiten, daß man sie ein passendes Gewerbe lernen läßt und bittet, daß sich diejenigen, welche sich für diese Idee interessiren, mit ihm in's Vernehmen setzen. — Endlich spricht derselbe Redner unter Vorlage vieler Erläuterungsmittel über den Stereotypdruck. Nach Vorausſendung von Notizen über die Entwickelung der Stereotypie, deren erste Spuren sich 1700 finden und die durch den um die Druckerei überhaupt hochverdienten Engländer Lord Stanhope außerordentlich verbessert worden ist, kommt derselbe auf die Papier-Stereotypie der Dresdner Nachrichten. Dieses in 19000 Exemplaren täglich erscheinende Blatt litt bei der großen Abnutzung der Lettern früher oft an undeutlichem mit zu schwarzen und zu lichten Stellen untermischten Drucke, was natürlich den Herausgebern ebenso unangenehm war, wie den Lesern; deshalb beschlossen die Besitzer, das Drucken vom Lettersatze ganz bleiben zu lassen und ein Verfahren einzuführen, welches bisher auf dem Kontinente nur in Köln und in Wien bei je einer Zeitung in Anwendung war. Dies Verfahren ist folgendes. Nachdem das Blatt mit vollständig neuen Lettern gesetzt worden ist, werden die einzelnen Seiten in einen Rahmen fest eingeschraubt und in das Atelier für Stereotyp-Gießerei gebracht. Hier werden sie auf einen Heizapparat gelegt, der vorn eine Schmelzpfanne und von da nach der Esse zu eine Reihe eiserne Heizplatten enthält. Durch die Hitze muß alle Feuchtigkeit aus dem Typensatze entfernt werden. Hierauf wird, um alles Anhängen zu verhüten, die Druckseite der Lettern mittels einer Walze ein wenig geölt. Nun legt man eine schwachfeuchte Papiermasse darüber. Sie besteht aus 2 Bogen Seidenpapier, 1 Bogen rothem Löschpapier und 1 Bogen Schreibepapier, welche mit Leim und Kreide übereinander befestigt sind. Diese Masse wird mit einer steifen Bürste in den Satz eingeschlagen und darauf noch mit einer Presse in den Satz ein- und auf der Rückseite glatt gedrückt. Nun ist eine Gußform (Matrize), entstanden, welche von dem Lettersatze, der nun wieder auseinander genommen werden kann, abgehoben wird und auf welcher die Schrift vertieft und gradstehend erscheint, daß sie sogleich zu lesen ist. Diese Matrize wird auf den Heizplatten getrocknet, dann an den Rändern beschnitten und endlich in eine eiserne Gußform gelegt. Ein eiserner Rahmen hält sie hier ringsum fest. Auf diesen wird eine Platte geschraubt, welche um die Höhe des gedachten Rahmens von der Gußform absteht und die nach innen eine Anzahl tiefe Riefen hat. Ist dies bewirkt, so dreht man den Apparat so, daß die Gußform senkrecht steht, klebt oben an die Matrize einen halben Bogen Papier an und gießt über denselben in den zwischen Schrift und Deckplatte freigebliebenen Raum ca. 38 Pfd. geschmolzenes Blei. Die Luft entweicht dabei durch angebrachte Oeffnungen. Damit der nöthige Druck erreicht wird, daß auch die oberen Theile der Form sich gehörig ausfüllen, wird viel mehr Metall eingegossen, als sonst nöthig wäre. Dieser Ueberschuß bildet nach dem schnellen Erkalten einen mächtigen Angußzapfen, der mit einer Fuchsschwanzsäge abgeschnitten wird. Eine Hobelmaschine nimmt hierauf von den auf der Rückseite stehenden Rippen, die durch die Riefen der Deckplatte an der Gußmaschine entstanden sind, so viel weg, daß gerade die für die Druckerpresse nöthige Letternhöhe übrig bleibt und von dem Rande so viel, daß er genau in den Falz des Druckrahmens paßt, in den die Stereotypplatte eingeschoben werden muß. Eine durch scharfes Auge unterstützte, geübte Hand stößt mittels Meißel noch die Stellen weg, welche beim Druck schwarze Flecken geben könnten, und nun ist die Platte druckfertig. Dies Alles ist das Werk von 20 Minuten; denn die Arbeiten sind sachgemäß vertheilt und Einer arbeitet dem Anderen in die Hand. Nach erfolgtem Abdruck kann die Platte sofort wieder eingeschmolzen und das Metall weiter verwendet werden. Daß dies Stereotypiren nicht viel Zeit mehr kostet, als das sonstige Drucken, haben die Vereinsmitglieder bereits gesehen; denn nach Rückkunft von einer Excursion legte ihnen der Referent für diesen Ausflug schon Abends halb 10 Uhr die Dresdner Nachrichten mit dem vollständigen Excursionsberichte im Gewerbehause vor. Da sich von einer Papiermatrize bis 7 Stück Stereotypplatten herstellen lassen, so kann man bei diesem Verfahren mit